





# Nachrichten

AUS UNSERER GEGEND

## Die Kanalisationsarbeiten in St. Vith

ST. VITH. Vielfach wurde behauptet, die Fa. Tous Travaux werde am 15. März mit der Instandsetzung der Malmeyerstraße (ab Friedhof) beginnen. Aus gut unterrichteter Erfahrung wird jedoch, daß die Arbeiten an der Kanalisation in diesem Umfang wieder aufgenommen werden (falls das Wetter es erlaubt), dann mit dem Straßenbau verbunden wird, ist mehr als fraglich, da wohl zuerst die Kanalisationsarbeiten beendet werden müssen. Bekanntlich hat der Stadtrat kürzlich beschlossen, den Kanal in der

Klosterstraße so weit es das Gefälle erlaubt zu verlängern, damit auch die Bischöfliche Schule angeschlossen werden kann. Hierzu müssen aber zuvor noch genaue Messungen erfolgen und Pläne ausgearbeitet werden. Alsdann muß der im Bau befindliche Abschnitt in der Klosterstraße fertiggestellt werden und dann bleibt vor allem noch das wegen des felsigen Bodens schwierige Stück in der oberen Hauptstraße zu bewältigen. Wir werden also wohl noch eine Zeitlang Matsch und Staub in Kauf nehmen müssen.

## Die Schadenersatzansprüche des Staates

ST. VITH. Bekanntlich hat der Senat bereits den Gesetzesvorschlag für die von Unbürgerlichen im Staate wegen ihres Verhalten während des Krieges genehmigt. Dieser Vorschlag sieht vor, daß der Staat unter gewissen Bedingungen auf Teile der ihm zuwendenden Entschädigungen verzichten kann. Die Regierung hat nunmehr mehrere Abänderungsvorschläge zu dem Gesetzentwurf eingebracht. Zuerst einmal sollen die patriotischen Organisationen in der Bearbeitung der einzelnen Fälle eine größere Rolle spielen, als bisher gesehen. Die Kommission (in der diese Vereinigungen vertreten sind) sollen die Befugnisse erhalten auch die Strafkarten einzusehen.

Anwendung finden, wenn der Schuldner alle anderen Nebenkläger entschädigt hat. Diese Vorschläge der Regierung werden zuerst in den Kommissionen erörtert. Alsdann muß die Kammer über den neuen Text beraten und ihn eventuell, mit oder ohne Abänderung, genehmigen. Falls Abänderungen erfolgen, wird der Gesetzesvorschlag erneut an den Senat verwiesen. Es wird also noch einige Zeit dauern, bis eine endgültige Entscheidung fällt.

Zweitens kann niemand verlangen, daß das neue Gesetz für einen speziellen Fall in Anwendung gebracht wird. Die Initiative dieser Angelegenheit bleibt dem Finanzministerium vorbehalten. Weiterhin steht in dem Gesetz, daß es gegen die vom Minister getroffene Entscheidung kein Rechtsmittel (Einspruch oder Berufung) gibt. Das Gesetz kann nur

in der Gegend von St. Vith und Malmedy haben 36 Blinde, für die die Wissenschaft nichts mehr tun kann, Sie nötig. Ihr seelisches und leider auch oft materielles Elend hilft das Blindenhilfswerk lindern. Wir leben in schweren Zeiten, und jedes Jahr braucht das Hilfswerk größere Mittel, um die Unterstützung der Blinden fortzusetzen und auszubauen. Aus diesem Grunde wird in der Woche vom

## Panzer geriet in Brand

ELSENBORN. Ein Unfall, der leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können ereignete sich im Lager Elsenborn. Ein Panzer des in Düren stationierten 17. Artillerieregiments, das zur Zeit im Lager eine Uebung durchführt, geriet, als der Motor angelassen wurde, in Brand. Das Feuer griff sofort auf den mit 400 l Benzin gefüllten Tank über. Die Malmeyer Feuerwehr konnte den Brand erst nach längeren Bemühungen löschen. Durch die starke Rauchentwicklung erlitt der Fahrer des Panzers, der glücklicherweise noch nicht eingestiegen war, als sich der Unfall ereignete, einen Erstickenstod. Der Materialschaden am Panzer wird auf 1 Million Fr. geschätzt.

## Tellermine gefunden

ST. VITH. Auf einem mit Erde beladenen Lastwagen der Fa. Tous Travaux, die zur Zeit die Kanalisationsarbeiten in St. Vith durchführt, wurde eine Tellermine gefunden. Das Minensuchkommando des Lagers Elsenborn entschärfte am Mittwoch morgen die Mine. Bei derselben Gelegenheit wurde ein Munitionsstapel, der bei den Abbrucharbeiten an der Winterschule entdeckt wurde, abtransportiert.

**VERLOREN**  
2 große Jagdhunde  
schwarz-weiß. Telefonieren Vielsalm 193.

## Preisverteilung bei der Berufsausbildung

VERVIERS. Am kommenden Sonntag, 13. März, findet um 4 Uhr nachmittags im Festsaal „Cercle Familia“, Place du Martyr in Verviers die feierliche Preisverteilung an die Kandidaten der Berufsausbildung statt.

## An die Freunde der Blinden

13. bis 20. März 1960 eine „Woche der Blinden“ abgehalten. Wir rechnen mit Ihrer Freigebigkeit, die es uns erlauben soll, unser Werk weiterzuführen und hoffen, daß Sie die Mitgliedskarte (10, 20, 50 oder 100 Fr.), welche Ihnen von einem unserer Sammler, die sich großzügig in den Dienst der guten Sache stellen, angeboten wird, einlösen werden. Das Blindenhilfswerk dankt Ihnen hierfür in seinem eigenen Namen, besonders aber im Namen seiner Schützlinge.

## Geschichte der Herren von Schönberg in der Eifel nebst Beiträgen zur Geschichte der Eifel

von Dr. med. Ant. Hecking

Fortsetzung  
... Raine trat rasch ran. Diese Unterlasgutmachen. Bitte werde in den Wamit der Hand führt zu entdecken. Besorgen, Maria art mir, denn das doch als gegen-er des Gutes meien.“ und Pferde dein ntum?“ die Worte Tante ... Könnte dies Land nicht ein ackermann mit der Bedingung Baumchule darauf anzulegen. einen sonstigen Kenner und abab- verpachtet werden, und den sich solche Liebhaber in ihm ... Welche Mittel sind um zur gung einer solchen Baumschu-

einem der höchsten hiesigen Berge mag wohl die Auwer Obstbaumzucht begünstigen, weil in dieser Höhe die Fröste nicht den Kältegrad erreichen, wie in den umliegenden Flußthälern. Mit obigen Anordnungen hatte die französische Regierung die Hebung des Eifeler Wohlstandes ins Auge gefaßt. Doch all ihre schönen Pläne zu diesem Zwecke mußten unausgeführt bleiben, da Napoleons Ländergier durch dauernde Kriege die ganze Kraft des Landes in Anspruch nahm. Als sein Glücksstern mit dem unglücklichen russischen Feldzuge im Oct. 1812 zu sinken begann, stiegen noch immer mehr die zu bringenden Opfer des Landes bis zu seinem Sturze; denn, wie ohnmächtig er auch zeitweise war, Rüstungen wurden immer fortgesetzt. Er nahm sogar, ungeachtet er von seinem 1812 nach Rußland geführten 600 000 Mann starken Heere 500 000 als Leichen in Rußland zurückgelassen hatte, schon im folgenden Jahre bei Leipzig (18. October 1813) den Kampf gegen die vereinten Heere von Preußen, Rußland und Oesterreich auf. Hier wieder total besiegt und sogar flüchtend auf das linke Rheinufer setzte er dennoch alle Hebel in Bewegung, seine zerrütteten Finanzen zu ergänzen und ein kampfbereites Heer zu bilden.

responsables Messieurs de la four-niture de ces requisitions, wie in den Schreiben steht. So hatte die Mairie Schönberg damals zu liefern: 5 Cent. Weizenmehl, 38 Cent. Kornmehl, 3 Cent. getrocknete Hülsenfrüchte, 4 lebende Ochsen (boeuf sur pied) von wenigstens je 2 Cent. Gewicht, 2½ Cent. gesalzenen Speck (eingesalzen werden), 62 Cent. Heu (wenn nicht hinreichend vorräthig, sollten sofort Schweine geschlachtet und der Speck 50 Cent., Stroh, 37 Sester Hafer, 275 Liter Branntwein, 35 Lit. Esssig, 15 Klafter Holz, 35 Pfd. Lichter, endlich mußten in zweimal 24 Stunden an den Arondissements-Einnehmer 300 Fr. eingesandt und für die mit Verwundeten und Thyphuskranken überfüllten Lazarethe zu Trier und Mainz auch noch Leintücher und Bettdecken geliefert werden. In Betreff dieser Lieferungen sagt de la Salle noch am Schlusse seines Schreibens vom 31. Octob. 1813: Aussitôt que les fournitures seront opérés elles seront payées à la vue d'un bon valable fait sur les revenus disponibles descaisses communales ou moyennant des réparitions extraordinaires. Je vous ferai connaitre par le premier messenger ou plutôt le commissaire auquel devront s'adresser à Mayence les conducteurs de vos transports, vous en rendrez compte tous les deux jours du résultat de vos dispositions à ce sujet. J'ai l'honneur de vous saluer avec considération De la Salle.

## Indexzahlen der Brüsseler Börse

(unter Zugrundelegung der Indexzahl 100 Ende 1939) errechnet durch den Dienst „Etudes Financieres“ der Brüsseler Bank.

	1959	1960	1960
	29. Dez.	25. Febr.	3. März
Renten (direkte und indirekte)	122.7	122.5	122.4
Banken Portefeuillegesellsch.	673.5	676.8	661.8
Immobiliengesellschaften	198.0	188.3	189.2
Eisenbahn und Wassertransport	315.1	273.0	256.6
Kleinbahnen (Tramways)	189.7	186.0	190.0
Trusts	576.4	560.9	567.7
Elektrizität	482.6	473.0	477.7
Wasserverteilung	130.1	128.6	132.3
Metallindustrien	523.1	520.2	519.4
Zink, Blei und Minerale	1700.7	1628.5	1622.7
Chemische Produkte	517.5	528.0	531.7
Kohlenbergwerke	160.9	140.8	136.1
Spiegelwerke	417.2	394.0	402.0
Glasbütten	650.3	614.5	631.0
Bauwirtschaft	1057.5	1064.9	1074.9
Textilien	433.6	449.7	445.6
Kolonialunternehmen	320.5	282.9	276.7
Plantagen	173.2	163.9	166.5
Ernährung	359.8	357.0	357.4
Brauereien	169.1	162.0	162.3
Zuckerraffinerien	378.8	372.4	365.9
Verschiedene	878.4	943.1	941.0
Papierindustrie	1443.0	1411.9	1434.9
Große Warenhäuser	1847.4	1821.8	1816.9
Hauptindexziffer:	483.2	474.3	473.8
Hauptindexziffer der Aktien	495.4	495.4	485.8

(Mitgeteilt durch die Brüsseler Bank, St. Vith)

## Ärmstes Dorf Italiens treibt Tauschhandel

Die Steuererklärungen wurden auf dem Marktplatz von Valle Agricola verbrannt  
VALLE AGRICOLA. 50 km östlich von Neapel liegt auf der Kuppe eines 700 Meter hohen Berges das ärmste Dorf Italiens. Valle Agricola Die Geldknappheit in dem 1.300 Einwohner zählenden Ort ist so groß, daß die Leute noch heute, wie seit Jahrhunderten ihre Geschäfte auf Tauschhandel beschränken. Der Inhaber der einzigen Bar in Valle Agricola verlangt von vielen seiner Kunden für eine Espresso ein Ei. Das Dorf ist so arm, daß seine Bewohner schon seit Jahrhunderten von Steuern befreit sind. „Man müßte zwei Tonnen Saat aussäen, um eine Tonne Getreide zu ernten“, sagen die Bauern. Der Boden ist felsig trocken und unfruchtbar. Fast alles was wächst, wird als Futtermittel für die 300 Schafe und 20 Kühe verwandt. Der Feldweg der nach Valle Agricola hinaufführt, ist auf keiner Landkarte verzeichnet. Vor zwei Jahren wurde der Ort schließlich mit elektrischem Licht versorgt, aber in den armseligen Häusern des Dorfes glimmen am Abend nur 20 schwache Glühbirnen. Die Dörfler können sich elektrisches Licht einfach nicht leisten. Die Steuerfreiheit geht auf eine Verfügung des Bischofs von Caserta vor mehreren hundert Jahren zurück. Alle italienischen Regierungen haben sich bisher daran gehalten, mit Ausnahme der Faschisten. 1930 hatte Mussolini einen Steuereinnahmer nach Valle Agricola geschickt. Die Dorfbewohner sandten ihm mit zwei Schafen nach Rom zurück und schärften ihm ein, das die Schafe ein Geschenk und keine Steuern seien, denn Steuern würden sie nicht zahlen. Vor zwei Jahren versuchte die italienische Regierung die Meinung der Dörfler über eine Besteuerung zu erkunden. In Valle Agricola wurden Steuerklärungsformulare verteilt — und prompt von den Dorfbewohnern auf dem Marktplatz verbrannt. Dann setzten sie aus Protest ihren Bürgermeister ab.

Fortsetzung folgt



# Bunte Chronik aus aller Welt

LONDON. Den Höhepunkt des Besuches von General de Gaulle in England, im nächsten Monat, wird die feierliche Verkündung eines prinzipiellen Abkommens über den Bau des Tunnels unter dem Ärmelkanal bilden, wird von unterrichteter Seite erklärt. Vorher wird der Bericht des Experten Ausschusses für den Bau des Tunnels veröffentlicht werden. In ihrer gemeinsamen Erklärung werden die beiden Regierungen bestätigen, daß der Bau des Tunnels von Interesse ist. Es ist für sie keine Rede davon, die Konstruktion des Tunnels direkt zu finanzieren, wohl aber zu genehmigen. Die Finanzierung soll durch einen Appell an die Sparer erfolgen.

LONDON. Sie solle endlich aufhören, ein „Parasit der britischen Gemeinschaft“ zu sein, forderte die englische kommunistische Zeitung „Daily Worker“ von Prinzessin Margaret in einem offenen Brief, der jetzt eingerahmt auf der ersten Seite erschienen und an die Adresse der „zukünftigen Mrs. Jones“ gerichtet ist. Der heutige Verlobte der Prinzessin, so argumentiert die Zeitung, habe bisher bewiesen, daß er durch aus imstande sei, anständig zu verdienen. „Wir vermuten, daß er Sie ebenfalls unterhalten kann. Aber vielleicht — das ist richtig — nicht in der Weise, wie Sie es bisher gewohnt sind“

FORT DIX (New Jersey). Teenageridol Elvis Presley weilt wieder in heimatlichen Gefilden. Mit einer Militärmaschine st er, aus Deutschland kommend in Fort Dix eingetroffen, wo er seine Militärkluft ablegen wird, um sich später wieder in seinen goldbestickten Smoking werfen zu können.

HOLLYWOOD. Nancy Sinatra, die Tochter des bekannten Filmschauspielers und Sängers Frank Sinatra, hat sich im Alter von 19 Jahren mit dem 22jährigen Sänger Tommy Sands verlobt.

TOKIO. Weil er allzu gern die Musik der Sirenen der Feuerwehrautos hörte, hat ein 14jähriger japanischer Schüler aus Tokio 13 Brandstiftungen begangen. Der Junge legte die Brände auf dem Heimweg von der Schule an. Beim letzten Brand den er gelegt hatte, war eine Frau mit ihren drei Kindern verbrannt.

SOUL. 12 Leichen wurden aus den Trümmern der Gummifabrik von Pusan geborgen, die bis auf die Grundmauern niedergebrannt war. Insgesamt haben somit 62 Arbeiter den Tod in den Flammen gefunden. Der Brand war durch die Unvorsichtigkeit eines Rauchers verursacht worden, der einen Benzinbehälter in Brand gesteckt hatte.

CARACAS. „Run“ nach Gold in Venezuela: das Eldorado ist entdeckt worden. Das ist zumindest das Gerücht, das unter den Schürfern und Arbeitern — zumeist Brasilianern — der Diamantenfelder von Uriman, Acabaru und Caroni verbreitet ist. Die Arbeiter packen ihre Habseligkeiten zusammen und machen sich — oft zu Fuß — auf den Weg in das Innere der Provinz Bolivar, wo auf einem Hochland Gold entdeckt worden sein soll. Dieser „Run“ beunruhigt die Behörden Venezuelas und die Regierung prüft die Maßnahmen, die ergriffen werden könnten, um eine genügende Anzahl von Arbeitskräften auf den Diamantenfeldern zu bewahren.

SAINT LOUIS (Missouri). Bei einem Großbrand in einem Gebäude von Saint Louis (Missouri) sind drei Kinder den Flammen zum Opfer gefallen. Mit weiteren Toten wird gerechnet. Es gab auch eine noch unbestimmte Zahl von Verletzten, da mehrere Hausbewohner aus den Fenstern sprangen, um dem Feuer zu entkommen.

NEW YORK. Mit 75 km/st. weht der Sturm durch die Straßen, die eine 17 cm hohe Schneeschicht bedeckt. Zahlreiche Handelshäuser und städtische Aemter haben das Personal nach Hause geschickt. Auch die Schulen schlossen die Pforten. Die Atlantikküste in Virginia und Neu-England wurde ebenfalls von einem Schneesturm

heimgesucht. 28 Menschen kamen ums Leben. Der internationale Flughafen von New York wurde für den Verkehr gesperrt, 185 Flüge wurden abgesagt.

MOSKAU. Ein Batyscaph, der Tiefen von 11 000 Metern erreichen wird, ist zur Zeit auf der Werften von Leningrad im Bau.

WARSCHAU. Der Pfarrer von Wierciny W. Gutowski, wurde von der Danziger Strafkammer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Gutowski war angeklagt, die Bewohner seiner Pfarrei sowie die Schullehrer der Ortschaft, die sich für die religionslose Schulausbildung ausgesprochen hatten, aufs schwerste verleumdet und Zwietsch zwischen den Gläubigen und Religionslosen gesät zu haben. Der Pfarrer wurde schuldig befunden, die Gesetze über die Gedanken- und Religionsfreiheit übertreten zu haben.

PARIS. Der UNR-Abgeordnete De la Malene richtete an den Staatssekretär für Finanzen, Giscard d'Estaing, eine schriftliche Anfrage, in der er ihn um Auskunft darüber bittet, ob er es nicht für angebracht hält, die Steuerzahler zu ermächtigen, von ihrem Brutto-Einkommen die „Bezahlung der Arbeitsstunden abzuziehen, die sie für die Ausfüllung der Steuererklärung verwenden haben. Dies sei um so berechtigter, als der Staatssekretär vor einiger Zeit versichert habe, daß die Steuererklärungen „vereinfacht“ werden sollen.

LONDON. Zum Kampf gegen den Schnupfen hat der britische Minister für das öffentliche Gesundheitswesen aufgefordert. Freiwillige „Versuchskaninchen“ werden im Krankenhaus von Salisbury gratis untergebracht und gepflegt. Sie erhalten dazu noch ein Handgeld von 3 Shilling pro Tag sowie Taschentücher in jeder beliebigen Menge. Sie werden Experimenten unterzogen, bei denen sie ungefähr 45 Prozent Chancen haben, einen Schnupfen zu erwischen. Damit würden sie, so erklärt der Minister, eine aktive Rolle in dem Kampf gegen eine Seuche führen, die seit 14 Jahren allen Bemühungen der britischen Forscher widerstehe.

PARIS. Vom französischen Verkehrsministerium wurden Geschwindigkeitsbegrenzungen bekanntgegeben, die auf allen Landstraßen an den Wochenenden während der Periode vom 1. April bis zum 1. Oktober Gültigkeit haben. Auch während der Feiertage gelten die Geschwindigkeitsbegrenzungen, so u. a. auch für die Weihnachtsfeiertage und Sylvester. Zwischen 6 und 22 Uhr dürfen Personenwagen 100 km St. nicht überschreiten; Lastwagen über 3,5 Tonnen dürfen nicht schneller als 70 km die Stunde; Lastwagen über 10 Tonnen nicht über 65 km-st. und Autobusse nicht schneller als 85 km-st. fahren.

MELUN. Mehrere maskierte Banditen sind in Brie-Comte-Robert in die Niederlassung einer großen Pariser Bank eingedrungen, haben die fünf Angestellten mit Maschinenpistolen in Schach gehalten und den Kassenschalter geleert. Nach dem Überfall, der kaum zwei Minuten dauerte, ergriffen die Räuber in einem Wagen die Flucht. Die Beute der Bande ist gering, lediglich 700 nFr. befanden sich in der Kasse.

ROM. Die wertvollen Medaillen, die der verstorbene Rennfahrer Fausto Coppi für seine zahlreichen Siege im In- und Ausland erhalten hatte, sind verschwunden. Es handelt sich um etwa hundert Medaillen, die sich in seiner Villa von Novi Ligure befanden hatten und deren Fehlen bei der Bestandaufnahme des Nachlasses des Campionissimo festgestellt wurde. Auf die Fragen von Anwalt Tino nach dem Verbleib der verschwundenen Medaillen, antwortete Frau Occhini, daß sie hierüber nichts wisse.

LONDON. „Dandy Kim“, alias Michael Caborn-Waterfield, der bekannte Londoner Dandy hat beim Stoppelchase „Whatcombe-Maiden“ eines seiner Pferde, „On

Appro“ persönlich geritten. Dandy Kim, der in Frankreich des Einbruchs in eine Villa der Riviera angeklagt ist, war von der französischen Justiz gegen Hinterlegung einer Kaution von 12 000 Pfund Sterling bedingt aus der Haft entlassen worden. Die Kaution war übrigens von einer der zahlreichen Bewunderinnen des Lebemanns bezahlt worden.

PARIS. Die vier Ausbrecher des Gefängnisses von Fresnes sitzen wieder hinter Schloß und Riegel, genau einen Monat nach der Flucht in der Pariser Gegend von der Polizei wieder gefaßt werden. Seine drei Komplizen waren bereits wenige Tage nach dem Ausbruch wieder festgenommen worden. Die Verbrecher hatten wochenlang einen unterirdischen Gang gegraben, der ihnen die Flucht ermöglichte. Ihre Flucht hatte seinerzeit großes Aufsehen hervorgerufen.

ALGER. Ein Erdstoß ist in Aumale verspürt worden. Das Beben dauerte zwei Sekunden. Weder Opfer an Menschen, noch Sachschaden werden gemeldet.

SAN DIEGO. Zwei Düsenbomber der amerikanischen Marineluftwaffe sind beim Auftanken in der Luft über dem Stillen Ozean explodiert. Einer der beiden Piloten konnte sich mit dem Fallschirm retten. Der zweite wird vermißt. Die Ursache der Explosion ist nicht bekannt.

WINDOW ROCK. 73 Navajo-Indianerfamilien, die infolge starker Schneefälle in ihren Reservations Neu-Mexikos und Arizonas abgeschnitten sind, werden auf dem Luftwege versorgt. In dieser Region liegt der Schnee einen Meter hoch und die Landstraßen können seit drei Tagen nicht benutzt werden. Seit drei Tagen wurde mit Schneepflügen und Bulldozern vergeblich versucht, die Zufahrtsstraßen zu den Reservations freizulegen.

MOSKAU. In einem Artikel, in dem auf die große Zahl der Scheidungen in der Sowjetunion hingewiesen wird, fordert die „Prawda“, daß die Hochzeitsfeiern „feierlicher“ sein sollten, die Öffentlichkeit müßte eine größere Rolle an diesem „denkwürdigen Tag der Vereinigung zweier Menschen“ spielen. „Es ist unzureichend“ so erklärt das Blatt weiter, „sich auf drei Tage Urlaub für die Jungvermählten zu beschränken“, das sowjetische Blatt schlägt vor, daß die frühere Tradition des Tragens eines Trauringes und der Veröffentlichung der Verlobungsanzeigen in den Zeitungen wiederhergestellt werde.

LONDON. Der durch den Zyklon auf der Insel Mauritius angerichtete Schaden beträgt 50 Millionen Pfund Sterling, 40 000 Wohnungen wurden zerstört, 200 Schulen vernichtet. Sechzig Prozent der Zuckerernte sind verloren. Als völlig vernichtet gilt die Obsternte und von dem angepflanzten Gemüse ist nur 10 Prozent zu retten.

BOGOTA. Ein Waffen- und Munitionslager wurde von den kolumbianischen Behörden in einem Dorfe nördlich von Bogota beschlagnahmt. Allem Anscheine nach sollten diese Waffen zur Ausrüstung einer umstürzlerischen Bewegung dienen, die die am Tage der nächsten Parlamentswahlen, d. h. am 20. März losbrechen sollte. Im Zuge der Untersuchung über diese Affäre wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

COLUMBIA. Etwa 50 mit Knüppeln bewaffnete Neger sind auf den Parkplatz eines Restaurants für Weiße eingedrungen und haben alle parkenden Wagen demoliert. Das Restaurant liegt unweit einer Negeruniversität, vor der die weißen Studenten eines nahegelegenen Colleges kürzlich eine Kundgebung veranstaltet hatten.

SANTA FE. Ein fast vollbesetzter Autobus, dessen Steuerung versagt hatte, stürzte bei Santa Fe über eine vier Meter tiefe Böschung in den Rio Colastine. Im Autobus, der nur noch mit seinen Rädern

aus dem Wasser ragte, sechszehn Personen ums Leben, acht konnten verletzt gerettet werden.

PHILIPPEVILLE. Drei Erdstöße wurden im Abstand von vier bis fünf Sekunden in Philippeville verspürt. Es ist kein Sachschaden zu verzeichnen.

CATANZARO. Wie in Catanzaro bekannt wurde, gelang es allen Fluggästen und Bordangehörigen der amerikanischen Militärmaschine, die in der Nähe von Catanzaro abstürzte, rechtzeitig mit dem Fallschirm abzuspriegen. 15 der 19 Personen die sich an Bord des Flugzeuges befanden, wurden bereits aufgefunden. Es wird angenommen, daß die übrigen vier durch den Wind in eine andere Richtung abgetrieben wurden.

LÜTTICH. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Fernschnellzug und einem Auto in Fexhe-le-Haut-Clocher, bei Lüttich, wurden die drei Insassen des Wagens getötet. Der Schrankenwärter hatte aus unbekanntem Gründen nach dem Vorüberfahren eines Zuges die Schranke den wartenden Autos geöffnet, obschon noch drei Züge in kurzen Abständen erwartet wurden.

LONDON. Im 18. Jahre ihrer Ehe schenkte Frau Gwen Stone aus West-Bromwich (Staffordshire) ihrem 18 Kind das Leben. Frau Stone und ihr Gatte, ein Metallarbeiter, sind beide 36 Jahre alt. 15 ihrer Kinder sind am Leben: zehn Jungen und fünf Mädchen.

PARIS. Auf 8.494 Tote — einer pro Stunde — stellt sich die Bilanz der Verkehrsunfälle in Frankreich im Laufe des vergangenen Jahres. Wenn auch die Zahl der Verkehrstoten um 400 höher liegt als die Verlustbilanz des Vorjahres, haben sich immerhin weniger Unfälle ereignet, obwohl die Zahl der Kraftwagen um 800 000 zugenommen hat. Bei Verkehrsunfällen wurden außerdem 177.830 Menschen verletzt.

PARIS. Im Pariser Rathaus brach in einem der großen Empfangssäle ein Schadenfeuer aus. Der sofort eingreifenden Feuerwehr gelang es, den Brand zu löschen. Die Schäden sind jedoch beträchtlich. Es wird kaum möglich sein, den Saal bis zum 16. März wieder herzurichten, dem Tage, an dem der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow empfangen werden soll.

METZ. Verdorbenes französisches Fleisch, das für den Export ins Saarland bestimmt war und an der deutschen Grenze zurückgewiesen wurde, sollte auf den Metzter Markt gebracht werden, hat die Leitung des Schlachthofes der lothringischen Stadt festgestellt. Vor einigen Tagen traf ein Ochsenviehl aus Südfrankreich im Saarland ein. Die Veterinarstellen am Zoll bezeichneten das Fleisch als für den Verbrauch ungeeignet, es wurde gestempelt und nach Rückzahlung des Zolltarifs nach Frankreich zurückbefördert. Wie der Metzter Schlachthof feststellte, tauchte das gleiche verdorbene Fleisch dort wieder auf. Die Stempel und alle Spuren der Fäulnis waren beseitigt worden und die scheinbar guten Stücke sollten auf dem Metzter Markt abgesetzt werden.

NEW YORK. Bei einem Schneesturm über dem östlichen Teil der USA — dem heftigsten seit zehn Jahren — fanden 36 Personen den Tod. Von Virginia bis Neu-England ist das Land von einer dicken Schneeschicht bedeckt. In Washington wurde wegen des Schneesturms die Stromzufuhr unterbrochen.

Dutzende von Automobilen und Lastwagen wurden auf den Landstraßen liegen gelassen, deren Säuberung sehr schwierig ist. Alle Luftverbindungen zu den Flugplätzen von Washington, Philadelphia, New York und Boston sind unterbrochen.

In allen Staaten der Atlantikküste mußten die Schulen geschlossen werden und etwa eine Million Kinder haben schulfrei.

Steuern

... die...

wor allem durch...

... den hl. Don Bos...

... der hl. Theresia...

... die Zukunft in Aus...

... Fortsetzung...

... Garage und Garten...

... eratur in Mal...

... Ziehung...

... Oligationen...



# Es geschah nach dem Tage Null

Ein Tatsachenbericht aus dunkler Zeit / Von Wolfgang Wehner

Copyright by Bundeskorrespondenz und Verlags-GmbH durch Illupress GmbH.

**Kunstler Brandstetter ist mit Leila Obrist aus dem Gärtnerhaus verabschiedet.** Sie meldet sich auch am folgenden Tag nicht. Auf sein Leben hin bleibt alles still. Da spricht Brandstetter beim Hauswirt Meyer vor.

Frau Malermeister Meyer ist ratlos. „Fräulein Obrist“ erzählt er dem Kunstler. „Ist gestern abend gegen halb neun Uhr in meine Wohnung gekommen. Sie hat mich um eine Abrechnung von der Gerichtskasse gebeten und um einen Steuerbescheid für die Grund-erwerbsteuer.“

„Und dann?“ fragte Brandstetter.

„Nichts weiter. Ich habe ihr die beiden gewünschten Schriftstücke gegeben und sie ist wieder gegangen. Seitdem habe ich sie nicht mehr gesehen.“

Brandstetter wird das Gefühl nicht los, daß ein Verbrechen geschehen ist. Er möchte ihre Wohnung sehen und durchsuchen lassen.

Brandstetter geht daraufhin mit Albert Meyer ein paar Häuser weiter zu einem pensionierten Polizeibeamten, der seit 28 Jahren in dieser Gegend wohnt und Leila Obrist von Kindesbeinen an kennt. Dieser läßt einen Schlosser holen.

Dann stehen die drei Männer in der Wohnung der Verschwindenden. Erster Eindruck: Leila Obrist ist mitten aus den Vorbereitungen zu ihrem Abendessen aus dem Wohnraum wegelaufen. Auch sonst herrscht große Unordnung. Über einem Stuhl hängen ihre Kleider. Ein Rock, Strümpfe, Unterwäsche. Mehrere Schubladen sind herausgezogen.

Alfred Brandstetter ist jetzt sicher, daß etwas Außergewöhnliches geschehen sein muß. Er weiß, daß Leila Obrist in ihrer Wohnung auf peinliche Ordnung achtet. Nie hatte sie ihre Zimmer in solchem Zustand verlassen. Seine weiteren Beobachtungen bestärken ihn in seinem Verdacht. An einer der Schubladen steckt ein Schlüsselbund, an dem auch ein Hausschlüssel befestigt ist. Als seien sie soeben abgestreift. Liegen drei goldene Fingerringe auf einer Kommode. Auf dem Küchentisch liegen die Dokumente, von denen Meyer gesprochen hat.

Auf einem Küchentisch finden die Männer eine Art Einkaufsbeute! Darin stecken Leilas Schweizer Paß — sie ist gebürtige Schweizerin —, die Kennkarte und — ihre Brille.

Die Augengläser sind es, die in Brandstetter den Verdacht zur Gewißheit werden lassen, daß Leila Obrist einem Verbrechen um Opfer gefallen ist. Daß sie nicht Selbstmord begangen haben kann und auch nicht plötzlich die Flucht ergriffen oder einen Besuch gemacht hat. Denn Leila Obrist ist hochgradig kurzsichtig. Sie kann ohne Brille nicht lesen.

**Die Unordnung spricht Bände**

Ihr Abendessen steht unberührt auf dem Tisch. In einer Tasse findet der Polizeibeamte Kakaopulver. Leila muß unmittelbar vor dem Beginn ihres Abendessens das Zimmer verlassen haben. In der Absicht, sogleich wieder zurückzukehren, offenbar, wie man an die Türe geht, wenn es läutet.

Nirgends im Zimmer sind Spuren von Gewaltanwendung festzustellen. Die drei Männer suchen im Keller und im Speicher — keine Spur von Leila Obrist.

„Lassen wir die Feiertage vorbeiziehen, meine Herren“, sagt der pensionierte Polizeibeamte, „vielleicht kommt dann das Fräulein Obrist wieder zurück. Dann ist es immer noch Zeit, eine Vermisstenanzeige zu erstatten.“

Dies ist kein guter Rat. Denn eine kriminalistische Spurensicherung am Tatort ist nach dieser Frist so gut wie ausgeschlossen. Maria Obrist, die 80jährige Mutter der verschwindenden Leila, kann keinerlei Hinweise geben, die Licht in den geheimnisvollen Fall bringen könnten.

Als endlich die Vermisstenanzeige erstattet wird, neigt die Polizei zunächst zu der Auffassung, daß Leila Obrist sich freiwillig aus ihrer Wohnung entfernt habe. Nichts spricht dafür, vieles aber gegen diese Ansicht. Die Mordkommission wird nicht verständigt. Das Verbrechen veröffentlicht der bekannte Journalist Egon Jameson in der „Neuen Zeitung“ einen

Artikel, in dem er gegen die vermeintliche Lässigkeit der Polizei vom Leder zieht. Ihm hat Leila Obrist noch einen Tag vor ihrem Verschwinden einen Brief geschrieben, in dem sie ihn „bald bei sich zu sehen“ wünschte. Die Polizei beginnt sich jetzt eingehender mit dieser Leila Obrist zu beschäftigen. Sie hört bei ihren Bekannten herum, ihren Freunden und ihren Gegnern.

Leilas Vater, der Begründer der „Vereinigten Werkstätten“, war reich und unabhängig. Er hatte in München einen bekannten Namen. Leila selbst, in Künstlerkreisen aufgewachsen, blieb zeitlebens diesem Milieu treu. Gelehrig, originell, geblüht und aufgeschlossen, hatte sie viele Freunde. Doch ihr — angeblicher — Geiz und ihr sprunghaftes Wesen schufen ihr auch Feinde.

Wegen ihrer sparsamen Lebenshaltung — sie verdiente sich zeitweise als Gärtnergehilfin ihr Geld — galt sie als arm. Aber die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß sie zur Zeit ihres Verschwindens über ein Bankguthaben von nahezu 15 000 Mark verfügte.

Viele Bekannte der freiwilligen Schwabinger tragen dazu bei, daß die Polizei ein Bild von der Persönlichkeit der Vermissten gewinnt. Aber niemand kann auch nur einen Anhaltspunkt geben, der zur Aufklärung dieses rätselhaften Falles führt. Bis plötzlich der unheimliche Maler Hans W. auftaucht.

Das Ehepaar E., langjährige Freunde von Leila Obrist, gibt im Januar 1948 eine kleine Einladung. Gegen Mitternacht sitzt man um die blickende Kerze in einer Ecke des weitläufigen Ateliers. Das Gespräch kommt auf Leila Obrist. Hans W. brütet vor sich hin. Das Kerzenlicht wirft sein scharfes Profil an die Wand, verzerrt es ins Dämonische. Groteske, „Gelsterstunde“, sagt er plötzlich und dreht sein Glas gegen das Licht. Der Wein funkelt dunkelrot.

Seine Gastgeber wissen, was man über Hans W. spricht. Daß er sich mit schwarzer Magie beschäftigt und esoterischen Geheimnissen anhängt. Daß er sich übernatürliche Heilkräfte zuschreibt und sich als Buddhaist ausgibt.

gehört. Frau Dobroschke war ein wenig ärgerlich deshalb, denn sie hatte Frau Sallen ein Paar Schlittschuhstiefel gegeben, die sie in Bayern gegen Lebensmittel eintauschen sollte. Die Arztfrau erinnert sich, während sie die Barackenzimmer der Frau Sallen für die angekündigten Gäste in Ordnung bringt, an das letzte Telegramm, das von Frau Sallen an sie geschickt wurde. Damals wurde sie aufgefordert, sie solle mit wertvollem Schmuck und einem Persienemantel, die sie von der Witwe zur Aufbewahrung erhalten hatte, nach München fahren. Dieses Unternehmen war ihr jedoch zu abenteuerlich erschienen. Sie war nicht gefahren und hatte auch das Telegramm nicht beantwortet.

Noch am gleichen Tage klopfen zwei Männer an die Tür der Barackenwohnung von Frau Sallen. Sie erklären der Witwe Schlicht, Frau Sallens Barackennachbarin, daß sie von Hamburg kämen und die Erlaubnis hätten, in Frau Sallens Wohnung zu übernachten.

**Zu arglose Gastgeber**

Die beiden Männer haben einen großen Koffer und eine Aktentasche bei sich. Sie machen einen soliden und zuverlässigen Eindruck, zumindest auf Frau Schlicht. Die alte Frau läßt sie ein und legt sich bald darauf schlafen.

Am nächsten Morgen sprechen die beiden Männer bei dem Ehepaar Dobroschke vor, das etwa zehn Minuten entfernt wohnt. Sie mußten bei der Vorstellung nur undeutlich ihre Namen und lassen sich zu einem bescheidenen Frühstück einladen. Der eine zieht Frau Dobroschkes Schlittschuhstiefel aus der Tasche. „Leider haben sie sich nicht vertauschen lassen, gnädige Frau“, sagt er und reicht sie der Arztfrau hinüber. „Und wie geht es Frau Sallen?“ fragt Frau Dobroschke.

„Ich habe sie längere Zeit nicht gesehen“, sagt der Wortführer, ein großer, schlanker und braungebrannter Mann mit schärfgeschnittenem Gesicht. „Aber als ich sie das letzte Mal sah, hat sie mir einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Sie hat sich beim Skilaufen prächtig erholt.“

Sein Begleiter, ein kleiner, stiller Mann, dessen rechter Arm anscheinend gelähmt ist, nickt bestätigend. Die Dobroschkes sind mit dieser Auskunft zufrieden. Sie finden, es sei an der Zeit, daß es ihrer Freundin nun endlich besser gehe. Ihre letzten Briefe hatten bedrückte Klänge. Gegen zehn Uhr verabschieden sich die beiden Herren. Frau Dobroschke zeigt ihnen noch den Weg zum Bahnhof. Ihre Namen kennt sie immer noch nicht. Eine knappe halbe Stunde später stehen die Fremden in dem Schalteraum der Stadtparkasse Paderborn. Der größere von ihnen legt einen Scheck mit der Unterschrift von Frau Sallen vor. Der Betrag 3000 Mark, ist für die Reichsmarkzeit nicht hoch. Aber der Schalterbeamte ist mißtrauisch.

## Geständnis in der Geisterstunde

Es ist plötzlich sehr still. Die Menschen sehen gedankenverloren vor sich hin. In diese Stille hinein sagt W. mit einer leiseren Stimme: „Ich habe sie zerstückelt... ja zerstückelt...“

Lähmendes Entsetzen packt die Runde. Fassungslös starren sie den Maler an. Der scheint als einer Art Trance zu erwachen. Er schüttelt sich und setzt sein Glas hart auf den Tisch. „Ich gehe jetzt“, sagt er.

„Du spindest ja, du bist ja vollkommen verblödet“, sagt einer der Gäste und bricht damit den Bann. Aber Hans W. ist schon gegangen.

Erst Wochen später kommt diese gespenstische Szene zu Ohren der Polizei. Sie geht der Spur nach. Es ist richtig, Hans W. war schon seit 1948 mit Leila Obrist befreundet. Er hatte versucht, sie unter seinen Einfluß zu bekommen. Es ist ihm nie recht gelungen. Nicht nur bei dem Ehepaar E., auch bei der Krankenschwester der inzwischen in das Gärtnerhaus zurückgekehrten Frau Maria Obrist brüstet er sich mit Leilas Ermordung. Ein Mörder, der sich selbst belastet!

„Der spinnt“, sagen die Leute, die ihn kennen. Das ist auch die Meinung der Polizei. Sie überprüft sein Alibi für den 22. Dezember 1948. Wieder eine Spur, die nicht zum Erfolg führt.

Sieben Jahre nach Leila Obrists Verschwinden verhaftet die Münchener Mordkommission einen Mann, den sie für dringend verdächtig hält. Leila ermordet zu haben. Aber die Beweise reichen nicht aus. Die Beamten müssen ihn wieder laufen lassen. Die Chancen, diesen Fall aufzuklären, sind für immer dahin. Sechs Tage Vorsprung waren für den Mörder genug.

Das Schweizer Konsulat hat jetzt die amtlichen Schritte eingeleitet, um Leila Obrist für tot erklären zu lassen. Die Münchener Polizei hat die Akten geschlossen.

**Ein Tot ohne Namen**

Am 13. März 1948, einem Samstag, geht der amerikanische Sergeant William W. Finner mit seinem Mädchen im Grünwalder Forst spazieren. Es ist einer der ersten Vorfrühlingsstage. Die Erde ist noch feucht vom oben geschmolzenen Schnee. Der Soldat sucht einen trockenen Platz. Von einer Tanne hat er sich einen Ast abgebrochen, um damit störende Zweige beiseite zu schieben. Fröhlich pfeift er vor sich hin. Seine Freundin geht wenige Schritte hinter ihm.

Plötzlich bleibt er wie angewurzelt stehen. Er will etwas sagen, aber Ekel schäufert ihm die Kehle zu. Unter einer Tanne liegt eine Tote, entsetzlich zugerichtet. Er hört sein Mädchen ausrufen. Der Sergeant zieht sein Taschenbuch hervor und hängt es an einen Zweig, damit er später diesen Ort des Grauens wieder findet. Dann faßt er seine völlig verstörte Freundin unter und hetzet aus dem Wald. Er setzt sich in seinen Wagen und rast zu der Dienststelle der amerikanischen Kriminalpolizei.

Am Montag beginnt die Jagd auf den unbekanntem Mörder einer unbekanntenen Frau. Es ist eine erregende, langwierige und aufreibende

Jagd. Aber es ist auch ein Musterbeispiel kriminalistischer Präzisionsarbeit. Die Aufklärung dieses Falles ist eine Meisterleistung der Münchener Mordkommission.

**Ein rätselhaftes Telegramm**

Am 14. April 1948 bekommt die Frau des Flüchtlingsarztes Dr. Dobroschke in Paderborn ein Telegramm: „von Innsbruck kommend heute in München, entschuldigen sie mein langes Schweigen, fahre nach Regensburg, diese Woche kommen zwei Herren aus Regensburg, sie nächtigen in der baracke — geben sie die



„Gelsterstunde“, sagt er plötzlich und dreht sein Glas gegen das Licht. Der Wein funkelt dunkelrot. Es ist plötzlich sehr still!

schlüssel, Ingrid nicht verständigen brief folgt. — ihre frau e. in sallen.“

Frau Dobroschke wundert sich nicht weiter über dieses Telegramm. Sie weiß, daß die elegante und etwas exzentrische Frau Sallen unberechenbar in ihren Entschlüssen ist. Das Ehepaar Dobroschke ist seit längerer Zeit mit der einst so reichen Witwe aus Oberschlesien befreundet. Mit einer Handvoll gereinigtem Schmuck war Frau Sallen — nach einem Gewaltritt quer durch Deutschland — nach Paderborn gekommen und hatte sich in einer primitiven Baracke eingerichtet.

Im Dezember 1947 war Frau Sallen nach München gefahren, weil sie angeblich im Gebirge Skikurse geben wollte. Erst waren noch einige Briefe von ihr gekommen, dann hatten die Dobroschkes lange nichts mehr von ihr

„Bedenke, ich kann den Scheck nicht honorieren“, sagt er, „die Unterschrift dürfte nicht echt sein.“

Der Kunde wird ausfallend. „Ich mache Sie für den Schaden verantwortlich“, brüllt er. „Frau Sallen wird sehr ungelassen sein.“ Er steckt den Scheck wieder in seine Brusttasche. Der Beamte sieht den beiden Männern mit gemischten Gefühlen nach, als sie offensichtlich empört die Bank verlassen. „Ich hätte doch die Polizei verständigen sollen“, denkt er.

(Fortsetzung folgt)

„Bedenke, ich kann den Scheck nicht honorieren“, sagt er, „die Unterschrift dürfte nicht echt sein.“

Der Kunde wird ausfallend. „Ich mache Sie für den Schaden verantwortlich“, brüllt er. „Frau Sallen wird sehr ungelassen sein.“ Er steckt den Scheck wieder in seine Brusttasche. Der Beamte sieht den beiden Männern mit gemischten Gefühlen nach, als sie offensichtlich empört die Bank verlassen. „Ich hätte doch die Polizei verständigen sollen“, denkt er.

(Fortsetzung folgt)

